Blätter für Heimatkunde 28 (1954)

Fundberichte aus der Steiermark

Von Dr. W. Modrijan

Römerzeitliche „Sauna" im Gemeindegebiet von Tillmitsch bei Leibnitz

Im Oktober 1953 konnten auf Grund von Beobachtungen des Grundbesitzers Anton Draxler, Lang 22, auf Parzelle 1569 (Gemeinde Tillmitsch) erfolgreiche Grabungen durch das Joanneum durchgeführt werden. Die aufschlußreichen Angaben hat Herr Draxler durch die Vermittlung der für die historische Landesforschung sehr aufgeschlossenen Gemeindeverwaltung von Lang Herrn Fachlehrer E. Staudinger in Leibnitz zukommen lassen. Dadurch ist die Freilegung des

Unterbaues einer römerzeitlichen Badeanlage nahe der Gemeindegrenze Tillmitsch/Lang ermöglicht worden. Die Gemeindegrenze wird dort durch den „Teufelsgraben" gebildet (siehe hiezu W. Schmid in „Germanenerbe", 1938), die Grabungsstelle liegt außerdem unmittelbar an der „Eisenfurt" (siehe hiezu O. Lamprecht in BlHK. 1952, 3).

Der Grundriß der Anlage zeigt im wesentlichen ein Rechteck von rund 6 m Länge, dem sich ein Halbrund von etwa 5 × 5 m anschloß. Es war sichtlich die Basis eines Holzbaues. Die Grundmauerung des Heizraumes, der in der Mitte einer Längsseite des Rechteckes im Ausmaß von rund 1 × 1 m angebaut war, und die Begrenzungen der Heizkanäle waren ordnungsgemäß gemauert. Alle übrigen Grundmauerzüge bestanden aus Kalkstein mit geringer Lehmmörtelbindung oder — wie der Rundbau — aus Flußgeröll mit schwachem Kalkmörtelzusammenhalt. Vom plattenbelegten Boden dieses Schwitzbades waren nur über dem Haupt-Warmluftkanal noch Reste festzustellen. Man muß dabei bedenken, daß die noch erhaltenen „Mauerungen" bereits 0.2 bis 0.3 m unter der heutigen Ackeroberfläche anzutreffen waren. Ihre Basis stand in der diluvialen Schotterterrasse 0.5 bis 0.7 m unter der derzeitigen Oberfläche auf. Der halbrunde Abschluß hatte keine Warmluftkanäle und war einst wohl durch eine (Holz-)Wand vom übrigen Teil abgetrennt. Die Grabungen erstreckten sich auch noch über die Parzelle 1571, deren Besitzer, Herr K. Bucher-Schallhammer, Leibnitz, Grazergasse 18, gleichfalls in entgegenkommendster Weise die Grabungserlaubnis gab. An den Grabungen beteiligte sich auch „Jugend am Werk" mit zwei bis vier Arbeitskräften.

Die Funde — hauptsächlich Bruchstücke von Tonerzeugnissen — und die Art des Mauerwerks lassen den Schluß zu, daß diese ländliche Badeanlage in einer Gegend, die heute keine Hinweise auf die einstige Besiedelung mehr gibt, frühestens im 3. Jahrhundert n. Chr. errichtet wurde. Spuren von anderen Gebäuden in der Umgebung des Bades fanden sich allenthalben, doch ließ sich kein vollständiger Grundriß mehr konstruieren. Die Auffindung von weiteren Anlagen im angegebenen Bereich ist aber keinesfalls ausgeschlossen.

Steinbeilfund aus St. Ruprecht a. d. Raab

Die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte am Joanneum hat im Februar 1954 ein durchlochtes Hammerbeil aus Serpentin erworben (Inventar-Nr. 16.398), das Herr Josef Wiedenhofer, Wolfsgruben 45 (Gemeinde St. Ruprecht a. d. Raab) im Jahre 1951 beim Pflügen auf einem Acker nächst dem Wohnhause gefunden hat. Das Beil hat flachbreite Form und eine Länge von 0.092 m.

Es ist ein in der Oststeiermark geläufiger Typ der donauländischen, jungsteinzeitlichen Kultur (siehe „Neue Chronik", Nr. 15, vom 29. Mai 1953, oder Reinerth, Chronologie der Jüngeren Steinzeit, Taf. XXVI/3), der aber gewiß noch weit in die Ältere Bronzezeit hereinreicht. Das Fundstück kann daher ebensogut aus dem 3. als aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. stammen.

Die diesem Fund ähnlichsten Stücke, die aus der Steiermark bekannt sind, stammen aus der Umgebung von Mureck.

Fund einer Bronze-Speerspitze auf der Kletschach-Alm bei Niklasdorf

Herr Josef Stadlober aus Rattenberg bei Fohnsdorf hat als Lenker eines Caterpillar beim Güterwegbau auf der Kletschach-Alm bei Niklasdorf eine bronzene Tüllen-Lanzenspitze von 0.144 m Länge gefunden. Das Speerblatt ist infolge des Maschineneinsatzes stark beschädigt, doch läßt sich sagen, daß das Fundstück der späten Bronzezeit = Urnenfelderzeit angehört (1000 bis 800 v. Chr.). Die Speerspitze wurde unter Inventar-Nr. 16.399 der Sammlung des Joanneums einverleibt.

Die exponierte Fundlage ist für die Bronzezeit mit ihrem trockeneren Klima nicht außergewöhnlich. Es darf u. a. auf den Fund vom Polstersattel verwiesen werden (1388 m), der zeigt, daß der heute kaum benützte Weg von Deutschfeistritz nach St. Michael als kürzeste Verbindung vom mittelsteirischen Zentrum zur Liesing-Palten-Senke Bedeutung hatte, wodurch ein rascher Anschluß zum Enns- und weiter zum Donautal gewährleistet war, oder auf die bronzezeitlichen Funde im Toten Gebirge, auf den Almen in der Ausseer Gegend, im Dachsteingebiet, auf der Kor- und Stubalpe. Für die Nachbargebiete genügt der Hinweis auf die Veröffentlichung in der Archaeologia Austriaca I, 1948: F. Morton, Eine urnenfelderzeitliche Lanzenspitze aus dem Schafberggebiet, Oberösterreich.

Steinbeilfund bei Straden

Durch Herrn Bezirksschulinspektor Karl Schrampf haben wir Kenntnis vom Fund eines steinernen, durchlochten Arbeitshammers, der in einer Schottergrube des Besitzers Anton Wagner vlg. Schloßhansl in Hart-Berg gefunden wurde.

Der Zeichnung nach ist es ein in der Oststeiermark — auch in der Gleichenberger Gegend — häufiger jungsteinzeitlicher Typ. Bezüglich der Datierung gilt das gleiche wie für den Beilfund von Sankt Ruprecht a. d. Raab.

Das Fundstück verwahrt derzeit die Schulleitung der Knaben-Volksschule in Straden.

Fund eines römerzeitlichen Grabsteinfragmentes in Weißkirchen bei Judenburg

Nach Mitteilung des Leiters des Judenburger Heimatmuseums, Herrn Feldmarschalleutnant i. R. E. Klepsch-Kirchner, ist beim Abtragen des alten Salzhauses in Weißkirchen das rechte obere Eckstück eines Römersteines gefunden worden (0.755 × 0.28 m). Am Rest der Grabplatte läßt sich noch gut die obere Hälfte der Darstellung eines mit einem kurzärmeligen Gewand bekleideten Jünglings erkennen, der mit der Rechten eine Schreibtafel in Schulterhöhe hält. Der erhaltene Teil des Schriftfeldes zeigt keine Buchstabenspuren, so daß man an ein einst auf Vorrat gearbeitetes Stück denken könnte. Wie man sich den gänzlich fehlenden, links vom Schriftfeld befindlichen Teil und überhaupt die Gesamtgestaltung derartiger Monumente zu denken hat, ist an dem verwandten Stück aus Voitsberg zu sehen (CIL III 5412; A. Muchar, Geschichte der Steiermark I, S. 440/441), das sich unter Nr. 214 im Joanneum befindet. Der Weißkirchener Fund kann in das 2. nachchristliche Jahrhundert gesetzt werden.